

## DIE SIEBEN-SCHMERZEN-MARIENS-BRUDERSCHAFT NIEDERALTAICH

### Die Geschichte einer katholischen Gemeinschaft im Glauben<sup>1</sup>

---

#### *1. Einleitung*

„Miteinander und für einander beten“ – unter dieses Motto, das wir getrost als zutiefst katholisch bezeichnen dürfen, kann man das Tun der meisten Bruderschaften stellen. Dieses Motto vom „Miteinander und für einander beten“ drückt eine Gemeinschaft aus, eine religiös verwurzelte Gemeinschaft, der der Herr im Neuen Testament seinen Segen und seine Teilhabe gekündet hat. In der Geschichte des werdenden Christentums wuchs aus der durch die gemeinsame Gottesverehrung entstehenden Verbindung der Klerus, die priesterlichen Gemeinschaften und das Mönchtum.

Weit weniger wissen wir, wie die Laien gebetet haben, in welchen Formen. Wir dürfen wohl annehmen, dass auch die Laien – ungeachtet der priesterlichen und klösterlichen Dominanz in der Gebetsgemeinschaft – miteinander gebetet haben. Anscheinend war dies gemeinsame Beten der Laien aber über längere Zeit eine eher lockere Gemeinschaft, ohne Institutionalisierung. Wo man auf Etablierung, auf Institutionalisierung abzielte, da schlossen sich die

Laien der ersten christlichen Jahrhunderte Deutschlands vor allem den Klöstern an, deren Gebetsgemeinschaften, vertrauten die Laien darauf, dass die Memoria, das christliche Gebetsgedenken für die Verstorbenen, dort am besten gepflegt werde. Es dauert daher lange, bis wir die Anfänge von Gebetsgemeinschaften von Laien im Leben der katholischen Kirche des Mittelalters feststellen können. Wir kommen bei dieser Suche nach den Anfängen der Laiengemeinschaften in das hohe Mittelalter, also in jene Epoche, in der nach Auffassung vieler Historiker die Grundlagen für unsere Moderne gelegt wurden. Damit können wir sagen, dass religiöse Gemeinschaften von Laien ein Grundphänomen christlich-alteuropäischen Lebens sind. Man könnte wohl noch umfassender ausgreifen und solch freiwillige Zusammenschlüsse als Grundkennzeichen der europäischen Lebensordnung, als die entscheidende soziale Ordnungsform festhalten, denn auch die politische Gemeinde, die ihre historischen Wurzeln im Zusammenschluss der

Bürger der urbanen Siedlungen des 12. und 13. Jahrhunderts hat, erwächst aus

dem „Prinzip der religiös fundierten Brüderlichkeit“<sup>2</sup>.

## ***2. Die Bedeutung der Laiengemeinschaften im katholischen Leben<sup>3</sup>***

Befassen wir uns kurz mit der Geschichte der religiösen Gemeinschaften von Laien und beleuchten wir zunächst noch den Zusammenhang zwischen Welt und Glaube. Religiöse Laiengemeinschaften entstanden erstmals in der Epoche des ausgehenden Hochmittelalters, den Anfang macht wohl bei uns Salzburg im 12. Jahrhundert<sup>4</sup>. Diese Zusammenschlüsse sind einerseits das Ergebnis der sozialen Entwicklung jener Epoche, nämlich der Herausbildung von bürgerlichen Siedlungen mit ebenso zahlreicher wie differenzierter Bevölkerung, und andererseits das Ergebnis der religiösen Erneuerungsbewegung des Hochmittelalters. Diese hat danach gestrebt, das religiöse Leben auch der Laien zu intensivieren. Vorher dürfte Laienfrömmigkeit kaum über die Rudimente christlicher Gottesverehrung in Gebet, Gottesdienst und Caritas hinausgekommen sein; intensiveres religiöses Leben war den Klerikern vorbehalten geblieben, vor allem den Mönchen. Bei diesen hatte sich die Herausbildung von Formen des Gemeinschaftslebens und der gemeinsamen religiösen Praxis als förderlich oder gar notwendig erwiesen – die Klöster sind die mächtigsten Zeugen dafür, genauso jedoch die welt-priesterlichen Lebensgemeinschaften

sowie deren Bruderschaften, die Kalande.

Im ausgehenden Hochmittelalter wurde dieses Prinzip gemeinsamen Lebens und gemeinsamer Religionsausübung auf die Laien und deren Bestrebungen übertragen. Dies geschah vor allem in den Städten, in denen die gesellschaftlichen Prozesse dazu geführt hatten, dass die Pfarrei nicht mehr allen, vor allem nicht den besonders frommen Christen, einen hinreichenden Rahmen für ihr Glaubensleben abgeben konnte. Daher schloss sich die Bürgerschaft gern gemäß ihren Berufen und Handwerken zu Vereinigungen zusammen, die regelmäßig berufsständische Aufgaben und Ziele verfolgten, genauso jedoch religiöse Aufgabenstellungen hatten. Je nach der Schwerpunktsetzung in der Aufgabenstellung wird man diese Vereinigungen als Zunft bzw. als Bruderschaft bezeichnen. Die Bruderschaft versuchte also, besondere religiöse Anliegen, denen die Pfarrei im engeren Sinne nicht gerecht werden konnte, zu befriedigen. Darüberhinaus stellte die Bruderschaft das praktische Leben, vor allem die Arbeitswelt sowie bestimmte Lebensanliegen, etwa die Angst vor der Pest und dem Tod, in einen religiösen Rahmen. Die Bruderschaften waren also ein Mittel zur be-

sonderen religiösen Durchformung des Lebens, wobei der Einzelne nicht in seiner Vereinzelung allein gelassen wurde, sondern Bruderschaften waren der Ort, wo sich eine Gemeinschaft in ihrem Bemühen gegenseitig stärkte und stützte.

In ihrer ersten Phase gingen die Bruderschaften von den Berufsständen aus, die ihrem wirtschaftlichen Tun dadurch einen religiösen Sinn gaben. Diese berufsständisch bestimmten Bruderschaften wurden schon bald ergänzt durch Bruderschaften, die sich einem speziellen Anliegen verschrieben – diese öffneten sich nicht nur für einen Berufszweig, sondern standen allen Menschen, Männern und Frauen, offen. Bei den spätmittelalterlichen Bruderschaften wurde diese Offenheit für alle sozialen Gruppierungen immer kennzeichnender, da bei ihnen die Pflege besonderer Anliegen, vor allem bestimmter theologischer Inhalte und frommer Glaubensweisen, zunehmend zum Zweck der Bruderschaft wurde.

Weil die Bruderschaften häufig von den Bettelorden angeregt, betreut und geleitet wurden, überschritt der Einzugsbereich der Bruderschaften bald ihre ursprünglich engere räumliche Umgrenzung und verband die Christen eines größeren Bezirks zu gemeinsamem Glaubensleben. Viele Menschen aus einem weiten Umkreis suchten nun, der Gnaden, Privilegien und Ab-lässe der immer populärer werdenden Bruderschaften teilhaft zu werden.

Damit waren die Bruderschaften oft von großer Wirkung über die Pfarrei oder das Kloster hinaus. Bis weit in das 19. Jahrhundert herein blieb der weite Einzugsbereich Kennzeichen gerade der wichtigen Bruderschaften – der hl. Bruder Konrad, der in einer ganzen Reihe von Bruderschaften Mitglied war, ist eindrucksvoller Zeuge dafür<sup>5</sup>. Durch die Säkularisation, die die Klöster als geistliche Träger des Bruderschaftslebens beseitigte, kam es zum Verschwinden zahlreicher Bruderschaften, vor allem rund um die Klöster. Selbst dort, wo die Bruderschaften wiederbelebt wurden, konnte die Ausstrahlungskraft der klösterlichen Epoche üblicherweise nicht mehr erreicht werden. Seit dem späteren 19. Jahrhundert und vor allem im 20. Jahrhundert hat sich der Einzugsbereich der Bruderschaften sehr häufig wieder eingeschränkt, sind sie zu Vereinigungen geworden, die kaum über die eigene Pfarrei hinausreichen. Es gibt allerdings auch heute noch Vereinigungen, die von einem geistlichen Zentrum aus einen größeren Kreis von Menschen eines nicht zu kleinen Raumes an sich binden und deren religiöses Leben prägen - verwiesen sei nur auf die Marianische Männerkongregation in Altötting.

Immer gab es aber auch Bruderschaften von ganz anderer Ausrichtung, die sich nämlich auf ihren engeren Lebensraum, den Ort, die Pfarrei beschränkten. Geistlicher Rückhalt war hier der

jeweilige Pfarrer, die Pfarrkirche war der religiöse Mittelpunkt der Bruderschaft. Während die „Groß-Bruderschaften“ meist aus der jeweiligen Ordensgeschichte zu erklären sind, wurzeln diese lokalen Bruderschaften

in den örtlichen, personalen Zusammenhängen, erwachsen sie oft aus besonderen Ereignissen, wie etwa die mit den Pestzügen des 17. Jahrhunderts verbundenen Sebastiani-Bruderschaften<sup>6</sup>.

### ***3. Bruderschaften seit der Reformation***

Mit diesem Blick auf das 19./20. Jahrhundert wie auf das 17. Jahrhundert sind wir schon zu weit nach vorne geeilt. Zwischen Mittelalter und Neuzeit liegt schließlich die Zäsur der Reformation, der nicht nur die Entstehung zweier bzw. mehrerer Konfessionen und Kirchen zuzuschreiben ist. Die Reformation hat auch die religiösen Lebenswelten neu geordnet – seither unterscheiden sich nicht nur katholischer Klerus und evangelisches Presbyterium, sondern ganz umfassend katholisches und evangelisches Glaubensleben, Glaube und religiöses Leben der beiden Kirchen, die sich durch den Prozess der Konfessionalisierung immer stärker auseinanderentwickelten.

Der Glaube an die Erlösung und die Bedeutung guter Werke, an den hohen Rang der Sakramente, vor allem der Eucharistie, Verlebendigung der kirchlichen Verkündigung durch die Einbe-

ziehung der Kunst, Heiligen- und Marienverehrung sowie ein den Jahreskreis prägendes farbiges religiöses Brauchtum trennte die Katholiken immer mehr von den protestantischen Kirchen, die sich in (verschärfender) Nachfolge Luthers auf wenige Kernfragen und -bereiche konzentrierten. Die Pflege gemeinschaftlicher Formen der Glaubenspraxis in Bruderschaften war einer der wesentlichen Bereiche, in denen die beiden Kirchen getrennte Wege einschlugen; die evangelische Kirche pflegte dabei besonders den individuellen Gottesbezug, während die katholische Kirche den Wert und Nutzen der Gemeinschaften unterstrich. Daher sei an dieser Stelle in aller Freundlichkeit gesagt, dass die Verwirklichung der Ökumene nicht nur ein theologisches Ringen um die Wahrheit bedeutet, sondern dass es um vielfache Toleranz auf allen Gestaltungsebenen des Lebens geht.

### ***4. Bruderschaften in der Barockzeit***

Im Bistum Passau wie im gesamten katholischen Raum Süddeutschlands

kann man davon sprechen, dass im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts die

katholische Erneuerung begann, aufbauend auf den Beschlüssen des Konzils von Trient. Die Bekräftigung der katholischen Lehre vom Wert der Kirche, von ihrem Kirchenschatz, von den Sünden, vom Ablass der Sündenstrafen, der Vorbereitung auf das Sterben, von der Heiligen- und Marienverehrung, von den guten Werken, vom Fürbitten, von den künstlerischen Zeichen – all diese Aspekte sind wichtig für die Geschichte der Bruderschaften, nicht nur die vom Wert der religiösen Gemeinschaft.

Die barocke Blüte des katholischen Lebens begann ab etwa dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts<sup>7</sup>. Damals erwachsen die allgemein gültigen Formen des religiösen Lebens der Barockzeit. Gemäß katholischer Auffas-

sung war vor allem das religiöse Gemeinschaftsleben zu stärken und zwar durch die Gründung einer großen Zahl von Bruderschaften.

Gegenüber den Bruderschaften des Mittelalters mit ihren vielen lokalen Sonderformen lag das Schwergewicht nun auf möglichst einheitlichen Kongregationen, am besten berufsübergreifend und gemäß oberhirtlichen oder oberhirtlich approbierten Leitlinien aufgebaut. Dabei kam es trotzdem zu vielen Gründungen ganz eigenen Charakters, z.B. die vom Karmeliterorden geführten Skapulierbruderschaften, deren erste im Bistum Passau 1683 entstand<sup>8</sup>. Ihnen ging es – wie vielen anderen Bruderschaften auch – um einen guten Tod und das ewige Heil der Seele.

### ***5. Bruderschaften seit dem Ende der alteuropäischen Welt***

Die Bruderschaften versammelten nicht nur das katholische Volk, sie gab ihm auch führende Persönlichkeiten, die neben dem Klerus wichtig waren für das religiöse Leben vor Ort. Laien wirkten als Zechpropste, als Bruderschaftsvorstände, als Wallfahrtsleiter etc. an der Leitung der Gemeinden mit. Als seit der Aufklärungszeit das religiöse Leben der Pfarreien massiv beschnitten wurde, entwickelten sie sich nicht selten zu Vorkämpfern gegen die Verbote und Einschränkungen von Wallfahrten, Prozessionen, Festen, liturgischen Spielen, Bruderschaften,

etc. In der Zeit der Säkularisation wurden dann diese Männer, durch sie „das Volk“, von enormer Bedeutung für das Weiterleben der Kirche und des religiösen Tuns. Von hier führt die Entwicklung hin zur Kirche des 19. und 20. Jahrhunderts, der die Laien mit ihren immer zahlreicher werdenden Organisationen und ihrem meist lokal verwurzelten Engagement ein neues Charakteristikum einprägen; allerdings geht diese neue Schwerpunktsetzung einher mit einem Bedeutungsverlust der Bruderschaften, die moderne Differenzierung auch kirchlicher Wirkungs-

felder und Formen des Engagements schränkte den für Bruderschaften zur Verfügung stehenden Kraftraum erheblich ein.

Zunächst allerdings sah es nicht so aus – etwa eine Generation nach den Stürmen der Säkularisation wurden die traditionellen Formen religiösen Gemeinschaftslebens der Laien wiederbelebt: Es entstanden wieder Bruderschaften, wobei es zur Konzentration auf die Herz-Mariä-Bruderschaft als damals zeitgemäßer Verbindung kam. 1833 entstand in der Pfarrei Rathsmannsdorf deren erste im Bistum Passau. Durch die danach beständig zunehmende Zahl von Herz-Mariä-Bruderschaften wurde die Marienverehrung in breitesten Kreisen nochmals vertieft; daneben waren auch die anderen frommen kirchlichen Vereinigungen, die übrigen Bruderschaften, Tugendbündnisse und Marianischen Kongregationen bewährtes Mittel der Seelsorge. Das Ansehen dieser Vereinigungen bei den Bischöfen zeigt sich in der in den 1890er Jahren von Bischof Michael von Rampf durchgeführten Bestandsaufnahme und Reorganisation des Bruderschaftswesens. „Es war dies eine Blütezeit katholischer Vereinigungen, des kirchlichen Einflusses auf die Öffentlichkeit und der intensiven religiösen Formung vieler Menschen.“<sup>9</sup>

Ein schönes Beispiel dafür ist der hl. Bruder Konrad: „Bruderschaften waren für Johann Birndorfer ein wichtiger

Schritt auf dem Weg ins Kloster und zur Heiligkeit.“ Wir können daher die besondere Leistung von Bruderschaften bis ins 19. Jahrhundert so zusammenfassen: „Bruderschaften versuchen, besondere religiöse Anliegen, denen eine Pfarrei nicht direkt gerecht werden kann, zu befriedigen und sie stellen das praktische Leben, vor allem die Arbeitswelt und bestimmte Lebensanliegen, in einen religiösen Rahmen. Bruderschaften sind demnach ein Mittel zur besonderen religiösen Durchformung des Lebens, wobei sich eine Gemeinschaft in ihrem Bemühen gegenseitig stärkt und stützt. In ihrem religiösen Anliegen lädt jede Bruderschaft ihren Mitgliedern bestimmte Pflichten auf, sorgt aber zugleich dafür, dass jeder Einzelne auch die geistliche Zuwendung der Gemeinschaft erhält. Daher haben Bruderschaften für ihre Mitglieder meist einen reichen Gnadenschatz, Privilegien und Ablässe. Allen Bruderschaften geht es also um das ewige Heil der Seele, vielen geht es dabei zunächst um einen guten Tod und Abschied. Daher sind ihre Mitglieder verpflichtet, verstorbene Mitglieder bei der Beerdigung zu begleiten und ihnen Gebet und Messe zuzuwenden. Daran sieht man, dass das Sterben, die Sterbepastoral, bei den Bruderschaften gut aufgehoben war. Darüberhinaus ist zu betonen, dass die Mitglieder gleichzeitig die Bruderschaftspflicht aufrechterhalten, intensiv am religiösen Leben teilzunehmen,

Vorbilder religiösen Lebens zu sein, ein nachvollziehbar vom Glauben geprägtes Leben zu führen – Sorge um den 'guten Tod' bedeutet daher Hinwendung zu einem christlichen Lebensweg.<sup>10</sup> Das 19. Jahrhundert ist also eine Blütezeit der Bruderschaften, doch schon zum Ende dieses Jahrhunderts machen sich Entwicklungen bemerkbar, die den Bruderschaften langfristig sehr abträglich waren: Seit dieser Zeit hat der große allgemeinkirchliche Aufbruch, den die Enzyklika „*Rerum Novarum*“ vom Jahre 1891 auslöste, in der Papst Leo XIII. nicht nur die Arbeiterfrage aufgriff, sondern die Sozialordnung insgesamt in den Blick nahm und zu kirchlichem Handeln ermutigte, die kirchlichen Schwerpunkte neu gesetzt<sup>11</sup>. „*Rerum Novarum*“ war der Auftakt für die von den

Passauer Bischöfen Rampf, Henle und Ow-Felldorf energisch geförderte Entwicklung des katholischen Vereinswesens. Diese neue Schwerpunktsetzung nahm viele Kräfte auf, die ansonsten wohl den Bruderschaften zugeflossen wären; die Geschichte des 20. Jahrhunderts, das den Vereinen noch im Dritten Reich wie in der frühen Bundesrepublik eine so wichtige Rolle zugewiesen hat, sowie die theologische Entwicklung, die im II. Vatikanum kulminierte, trugen dazu bei, dass im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts Bruderschaften vielerorts erlahmten und erloschen. Allerdings stelle ich seit bald zwanzig Jahren fest, dass die Wertschätzung der Bruderschaften wieder wächst, dass es Neuaufbrüche gibt. Die Besinnung auf die Geschichte ist da ein erster Ansatz.

## ***6. Orden und Bruderschaften***

Bruderschaften waren stets ein Bereich besonders intensiven religiösen Lebens; sie brauchten daher stets auch besondere seelsorgerliche Zuwendung. Wenngleich viele Pfarreien in der Geschichte genau dies leisteten und mit den dort angesiedelten Gemeinschaften das örtliche wie überörtliche religiöse Leben teils intensiv prägen konnten, waren die Bruderschaften wegen der dafür zur Verfügung stehenden Patres natürlich auch immer ein Schwerpunkt klösterlicher Pastoral, jedenfalls bei den sich der Pastoral zuwendenden

Orden. Diese bildeten besonders im Bereich der Marienverehrung ordensspezifische Bruderschaften aus. Eine ganz außergewöhnliche Bruderschaft war die bis zur Säkularisation im Prämonstratenserstift St. Salvator bei Bad Griesbach angesiedelte Dreifaltigkeitsbruderschaft. Der Zweck dieser Bruderschaft war die Sammlung von Almosen zum Loskauf christlicher Gefangener aus muslimischen Händen<sup>12</sup>. Orden konnten die Bruderschaften gern mit der Wallfahrtsseelsorge verbinden – das bedeutendste Beispiel ist sicher

die Mariahilf-Bruderschaft der Kapuziner zu Passau, die ganz wesentlich der Förderung der Wallfahrt diene. Hier in Niederaltaich können wir diese

Ausrichtung auf die Wallfahrt als Teilaspekt der Bruderschaftspflege auch feststellen, zumindest in der klösterlichen Zeit vor der Säkularisation.

### ***7. Marienverehrung und Marienbruderschaften***

Den oft engen Zusammenhang zwischen Bruderschaften und Marienverehrung habe ich gerade angesprochen. Betrachten wir dies etwas genauer, zunächst von der systematischen Seite her: In Bayern gab und gibt es im wesentlichen vier Gruppen von Bruderschaften. Die erste sind die eucharistischen und christologischen Bruderschaften<sup>13</sup>, dann die Marienbruderschaften<sup>14</sup>, schließlich die Heiligenbruderschaften<sup>15</sup> und endlich die Bruderschaften, die sich zum größten Teil menschlichen Anliegen zuwendeten<sup>16</sup>, wie etwa Sterbestund- oder Christenlehrbruderschaften. Die Marienbruder-

schaften, neben die noch die Mariani-schen Kongregationen treten, wird man als wichtigste und populärste Gruppe betrachten dürfen – Ausdruck des besonderen Rangs der Marienverehrung. Zur Gründung von Marienbruderschaften kam es nach zögerlichen Anfängen im 11. Jahrhundert vor allem ab dem 13. Jahrhundert<sup>17</sup>; die bis heute bestehende Passauer Liebfrauen Schiff-leut- und Salzfertigerbruderschaft ist ein bedeutendes regionales Beispiel aus der Frühzeit der Marienbruderschaften und lehrreiches Exemplum für die Wandlungsfähigkeit einer solchen Gemeinschaft<sup>18</sup>.

### ***8. Die Skapulierbruderschaften – Wesen und Bedeutung***

Kommen wir nun, da auch die Niederaltaicher Bruderschaft dazu gehört, zu den Skapulierbruderschaften. Den wenigsten Menschen unserer Tage sagt dieses Wort noch etwas<sup>19</sup>. Das Skapulier ist zunächst ein breiter, über Brust und Rücken bis zu den Füßen herabfallender Tuchstreifen, den manche Orden als Teil ihres Kleides tragen. Eine verkleinerte Art dieses Skapuliers ist das von den Laien-Skapulierbruderschaften getragene. Das Laienskapulier

besteht aus zwei viereckigen Wollstücken, ggf. mit dem Marienbilde; diese werden von zwei Bändern zusammengehalten und hängen über Schultern und Brust herab. Die Bruderschaften tragen das sogenannte kleine Skapulier, während die Dritten Orden das große Skapulier tragen. Eine bemerkenswerte Skapulierbruderschaft ist die der Allerheiligsten Dreifaltigkeit vom weißen Skapulier der Trinitarier-Ordens; weiters gab es die

Skapulierbruderschaft vom himmelblauen Skapulier der Theatiner. Die meisten Skapulierbruderschaften sind jedoch Marienbruderschaften. Bekannt sind die Rosenkranzbruderschaft der Dominikaner, die Skapulierbruderschaft vom braunen Skapulier der Karmeliter, die Skapulierbruderschaft vom schwarzen Skapulier von den Sieben Schmerzen Mariens der Serviten, die Skapulierbruderschaft vom weißen Skapulier Unserer Lieben Frau von der Barmherzigkeit des Ordens der Mercedarier, die Bruderschaften Maria vom Trost bzw. Maria vom guten Rat der Augustiner, unsere Passauer

Mariahilf-Bruderschaft der Kapuziner oder auch die Bruderschaft der immerwährenden Hilf Mariä der Salesianer<sup>20</sup>.

Das Skapulier ist also Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Bruderschaft und besonders ein Zeichen der Weihe an die Gottesmutter. Die Skapulierbruderschaften erhoben mit dem Skapulier einen besonders hohen Anspruch, verbunden damit eine hohe Hoffnung, weswegen der Name für sie bezeichnend wurde. Das dauernde Tragen des Skapuliers sollte eine gute Sterbestunde sicherstellen und damit den Weg in den Himmel öffnen.

### ***9. Die Sieben-Schmerzen-Mariens-Bruderschaften***

Sie sehen, ich ziehe weite Kreise und mancher unter Ihnen wird sich fragen, wann kommt er denn endlich auf den Punkt. Ich glaube aber, es ist für ein umfassendes Verständnis notwendig, diese Zusammenhänge zu klären. Befassen wir uns daher nun, um doch einmal ziemlich nahe an Ihre Bruderschaft heranzukommen, mit den Sieben-Schmerzen-Mariens-Bruderschaften.

Die Besinnung auf die Schmerzen Mariens, auf die *Mater dolorosa*, stellt die Gottesmutter als Vorbild im Leid vor Augen, denn sie bestand auch die dunkelsten, schmerzhaftesten Stunden im Glauben an den Gottessohn. Diese Verehrungsform entstand aus der verinnerlichten Frömmigkeit des späten

Mittelalters, als die Christen sich individuell mit Gott, der Gottesmutter, den Heiligen in Beziehung setzen wollten; das Bild der Pietà, der Mutter mit ihrem toten Sohn, wie das der von den Schmerzensschwertern durchbohrten Gottesmutter gehören zu den eindrucksvollsten Ausformungen dieses Glaubensanliegens. Im 15. Jahrhundert erlebte diese Form der Marienverehrung eine Blütezeit, ein Schwerpunkt waren die Niederlande. 1423 wurde erstmals das Fest der Sieben Schmerzen Mariens gefeiert, 1492 gründete schließlich ein flämischer Geistlicher die erste Sieben-Schmerzen-Mariens-Bruderschaft, die schon 1495 die päpstliche Bestätigung erhielt und sich im weiteren Umkreis ihres Ursprungs-

gebiets verbreitete. Es ist höchst erstaunlich und verdient weitere Untersuchung, wieso nur wenige Jahre später, 1503, Abt Kilian I. Weybeck (1503-1534) eine solche Bruderschaft in seiner Klosterkirche einrichtete<sup>21</sup>. Es war jedenfalls die erste derartige Bruderschaft in Bayern und es sollte länger als ein Jahrhundert dauern, bis die nächste derartige Bruderschaft in Bayern erstand (1605); bis zur eigentlichen Blütezeit der Bruderschaft dauerte es noch viel länger, denn dies war erst die Zeit von der Mitte des 17. bis wieder zur Mitte des 18. Jahrhunderts, als in Bayern 22 Sieben-Schmerzen-Mariens-

Bruderschaften entstanden<sup>22</sup>. Manche von ihnen entstanden an Wallfahrtsorten, andere an Klöstern; die meisten dürften in pfarrliche Seelsorgszusammenhänge eingebunden gewesen sein. Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden einige von ihnen wiedererrichtet, da sie dem Umbruch der Säkularisation zum Opfer gefallen waren bzw. einige wenige wurden damals neu gegründet. Mit diesem zeitlichen Schwerpunkt wird man die Sieben-Schmerzen-Mariens-Bruderschaften als besonders deutlichen Ausdruck bayerischer Barockfrömmigkeit bewerten dürfen.

### ***10. Die Sieben-Schmerzen-Mariens-Bruderschaft des Klosters Niederaltaich***

Diese Eckpunkte umreißen bereits die Geschichte Ihrer Niederaltaicher Bruderschaft. Die Marienverehrung im Kloster ist natürlich alt, schon 1253 gab es eine Marienkapelle<sup>23</sup>. Den konkreten Wurzelgrund der Sieben-Schmerzen-Mariens-Bruderschaft wird man in die Epoche um 1450-1480 datieren dürfen, als für diese Marienkapelle eine Pietà geschaffen wurde<sup>24</sup>, die offenbar besondere Anziehungskraft entwickelte, weil sich fromme Legenden mit einer Datierung in das 11. Jahrhundert, an den hl. Niederaltaicher Mönch und Salzburger Erzbischof Thiemo, um sie rankten. Niederaltaich suchte damals, um die Zeitenwende zur Neuzeit, einen neuen Weg religiösen Lebens und klösterlicher

Reform. Der Aufschwung nach der Krisenphase des ausgehenden 15. Jahrhunderts kam mit Abt Kilian I. Weybeck, der von 1503-1534 regierte. Abt Kilian sorgte für die Erneuerung des religiösen Lebens im Kloster und auf dessen Pfarreien; er führte die Melker Reform ein, schloss zahlreiche Gebetsverbrüderungen mit anderen Klöstern und errichtete mehrere Bruderschaften bzw. Zünfte; es waren dies die Armenseelenbruderschaften zu Schwarzach (1504) und Lalling (1518) sowie die Bäckerzunft zu Hengersberg. Seine erste grundlegende Amtshandlung, der Auftakt für die klösterliche und pastorale Reform, war die Gründung der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft<sup>25</sup>. Die Niederaltaicher

Klostergeschichte formuliert dies so: „Schon in seinem ersten Amtsjahre [1503] führte er die Sieben-Schmerzens-Bruderschaft in Niederaltaich ein zu Ehren der Gottesmutter, deren Bild mit dem entseelten Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoß seitdem hoch verehrt wird.“<sup>26</sup>. Angesichts dieser Frühdatierung in das Abbatiat von Abt Kilian dürfen wir die Bedeutung der Gründung ziemlich hoch ansetzen und die weitere Entwicklung im 16. Jahrhundert zeigt, wie lebenskräftig die Bruderschaft von Anfang an war, jedenfalls kräftig genug, um die doch erheblichen Erschütterungen der Reformationszeit unbeschadet zu überstehen. Ich zitiere dazu aus dem Bericht der sog. Bayerischen Visitation der Diözese Passau vom Jahre 1558, der Visitation, die am Beginn der katholischen Erneuerung unseres Landes steht<sup>27</sup>. Die Niederaltaicher Bruderschaft steht demnach ganz gut da:

„Jerlich Einkhomen 11 Pfd. 2 Sch. 22 Pfg. Regenspurger [Münz]

Der Jar Schilling tregt bei 6 Sch. Regenspurger [Münz]

Ausgab

Von einer ewigen Mess so aus dem Closter auf Unnser Lieben Frauen Altar verricht würdt, dem Prelaten 3 Pfd. 5 Sch. 18 Pfg. Regenspurger [Münz]

Von ettlichen Jarungen dem Prelaten 2 Pfd. 2 Sch. 18 Pfg. Regenspurger [Münz] und 4 Heller.

Würdt alles gehalten wie vor alter.

...

Umb S. Sebastians Tag gibt man jerlich aus dem Closter einer jeden Person, als vil ir khomen, deren zu Zeiten bei 1000 seindt, 1 Pfd Schweinen Fleisch unnd zwai Closter Laibel.

Ist derwegen von einem Hertzog aus Österreich ain Aw, die Oster Aw genannt, rund 50 Tagwerch Wismats Nidern Altach genennt, zu dem Gots-haus geschafft worden, würdet treulich verricht. Würdet ime auch, dem Fundatori, an S. Sebastians Tag alwegen ein ansehnlichen Gotsdienst gehalten.“<sup>28</sup>

Die Bruderschaft hatte ihren Altar mit dem ehrwürdigen Gnadenbild der Pietà in der gotischen Marienkapelle; unter Abt Paulus Gmainer (1550-1585) wurde diese neu gebaut<sup>29</sup>. Daraus wie aus dem Bericht der Visitation ist abzulesen, dass selbst in dieser kritischen Phase die Verehrung der Schmerzhaften Muttergottes weiterlebte.

Über die folgende Zeit ist bisher wenig bekannt und die Passauer Diözesanarchivüberlieferung bietet auch nichts; man wird annehmen dürfen, dass die Bruderschaft in dieser Epoche als örtliche Bruderschaft und als Wallfahrtsbruderschaft v.a. für die Angehörigen der verschiedenen klösterlichen Pfarreien diente<sup>30</sup>. Die im Bistumsarchiv verwahrte Bruderschaftsüberlieferung des 19. Jahrhunderts spricht von Ablassen durch die Päpste Paul V. (1605-

1621)<sup>31</sup>, Urban VIII. (1623-1644)<sup>32</sup> sowie von Innocenz XI. (1676-1689)<sup>33</sup>. Die im Kloster erhaltene marianische Votivkrone aus der Mitte des 17. Jahrhunderts<sup>34</sup> zeigt das beständige Bemühen um die Wallfahrt, doch die Baugeschichte der Marienkapelle unter Abt Adalbert Guggemos (1672-1694)<sup>35</sup> deutet darauf hin, dass erst dieser Abt wieder ein wichtiger Förderer der Bruderschaft war. Unter ihm erfolgte am 09.08.1673 deren Inkorporation in die Erzbruderschaft des Servitenordens, was anscheinend nach gewissen Unsicherheiten erst ab 1697 die weitere Geschichte definitiv bestimmte<sup>36</sup>. Der damalige Abt Karl Kögl (1695-1700) hatte offenbar über die niederösterreichischen Besitzungen des Klosters die dort benachbarten Serviten im Kloster Schönbühel<sup>37</sup> kennen gelernt, und fühlte sich zu deren Feier des Festes der Sieben Schmerzen hingezogen. Nun wurde herausgestrichen, dass die Nideraltaicher Bruderschaft 1673 mit der Erzbruderschaft der Serviten im Kloster Schönbühel uniert worden sei, was Bischof Sebastian unterm 02.03.1676 genehmigt habe<sup>38</sup>. Die neue Messfeier wurde am 28.04.1698 genehmigt<sup>39</sup>, worauf offenbar die Zuwendung zur schwarzen Skapulierbruderschaft von den Sieben Schmerzen Mariens des Servitenordens besiegelt war<sup>40</sup>. Im Zuge der Erneuerung des Klosters unter Abt Joscio Hamberger (1700-1739) erhielt die Bruderschaft nach

dem Abriss der brandgeschädigten alten Kapelle (1719) von 1723-1726 am südlichen Seitenschiff eine neue Marienkapelle<sup>41</sup>. Das alte Gnadenbild wurde auf den neuen Gottesmutter-Altar übernommen<sup>42</sup>. Es ist naheliegend, dass damals auch neue Ablässe verliehen wurden und zwar durch Papst Benedikt XIII. (1724-1730) und Papst Clemens XII. am 04.12.1734<sup>43</sup>. Die Anziehungskraft der Bruderschaft war damals offenbar erheblich; 7.186 Mitglieder zählte sie 1744<sup>44</sup>. Wie wenig man jedoch auch damals über die Bruderschaftsgeschichte wusste, zeigt sich an der 300-Jahr-Feier 1744, die zeitgemäß mit einer aufwendigen Festschrift dokumentiert wurde. Ich zitiere den barocken Titel: „Uralte Nideraltaichische Andacht Zu der schmerzhaftten Mutter JESU Der Gnadenreichen Jungfrauen MARIAE, Das ist: Ursprung / Anfang / Ziel und End / Frucht und Nutzen / der vor mehr als 300. Jahren zu Nideraltaich in dem Löbl. Stifft und Closser Ord. S. P. Benedicti errichteteten / Nachgehends aber mit dem H. Orden der Diener Mariä vereinigten Bruderschaft der 7. Haupt-Schmerzen der Mutter Gottes oder des schwarzen Scapulierers / Auf dass neue zu Nutz und täglichen Gebrauch der daselbst einverleibten Marianischen Brüder und Schwestern. In dem anderen Theil mit einem Bett-Büchlein versehen“<sup>45</sup>. Tatsächlich war die Bruderschaft damals ja wohl gerade 240 Jahre alt. Aus Anlass des Jubi-

läums dürften die acht Bruderschaftsfahnen beschafft worden sein, die sich bis heute erhalten haben<sup>46</sup> und es erhielt der Gnadenaltar von Egid Qurin Asam einen Baldachin (1745)<sup>47</sup>.

Mit Breve vom 10.06.1760 privilegierte Papst Clemens XIII. die Bruderschaft schließlich mit ewigen Ablässen<sup>48</sup>. Und noch 1771 wurde der Gnadenaltar umgebaut<sup>49</sup>. Einen Einblick in das Leben der Bruderschaft gibt der letzte gedruckte Bruderschaftsbrief vor der Säkularisation, der offenbar ca. 1800/1801 gedruckt worden ist<sup>50</sup>. Die Bruderschaft war damals, trotz aller zeitgeschichtlichen Katastrophen, offenkundig lebenskräftig und zog viele Mitglieder an. Dies führte zu einem entsprechenden Vermögen, das 1785 ein Kapitalvermögen von 7.500 fl. umfasste und selbst in den Umbrüchen des ausgehenden 18. Jahrhunderts bis auf 8.362 fl. im Jahre 1797 anstieg; daneben besaß die Bruderschaft Gründe sowie davon Einnahmen aus Gülten und Stiften, so dass man das Gesamtvermögen auf 12.000 fl. schätzte<sup>51</sup>. Was man damit finanzierte, das deutet die Klostersgeschichte bei der Schilderung des Endes der Bruderschaft in der Säkularisation ganz knapp als Verlust an: „Die Bruderschaft zu den Sieben Schmerzen Mariä war zusammen mit dem Kloster aufgehoben worden. Vorbei waren die prächtigen Prozessionen und Bruderschaftsfeste.“<sup>52</sup>. Hier sei auch noch an die 1558 dokumentierte Armenspeisung, eine „Spend“ in der

damaligen Terminologie, erinnert. Nach der Säkularisation kam es zu einer weiteren Katastrophe: Dem Großbrand von 1813 bzw. den anschließenden Instandsetzungsarbeiten fiel die Gottesmutterkapelle zum Opfer; der erhaltene Altar wurde an seinen heutigen Platz im Seitenschiff verschoben<sup>53</sup>.

Man kann verstehen, dass die Niederaltaicher dem Kloster, aber auch der Bruderschaft nachtrauerten.

Sie hielten ihr auch die Treue. 1832 machten sich die „Pfarr- und Rural Gemeinde Niedertalch“, also kirchliche und politische Gemeinde, als Vertreter der noch lebenden 300-400 Mitglieder der einstmaligen Bruderschaft daran, wenigstens deren Vermögen vom Staat zurückzugewinnen. Die rechtliche Basis war klar: Als eigenständige Bruderschaft, über die das Kloster nur eine „Aufsichtsfunktion“ gehabt hatte, hätte diese eigentlich nicht mit dem Kloster säkularisiert werden dürfen; deshalb erhoben die Niederaltaicher die Forderung auf Rückgabe. Motor war Johann Baptist Feichtmayer, der schon das erste Schreiben in dieser Sache an das Ordinariat in Passau geschrieben hatte, dessen Unterschrift aber erstmals auf einem Schreiben vom 24.02.1845 aufscheint<sup>54</sup>. Als Beruf und Stand ist angegeben „privilegierter Kraxenträger in Niederbayern“, was sich in den folgenden Schreiben zum „Bücherhändler“ bzw. „Buchhändler und pro-

visorischer Verwalter [der Bruderschaft]“ wandelte<sup>55</sup>.

Die Klostergeschichte hat dieses Geschehen recht prägnant zusammengefasst: „Nach dem Tod seines Bruders Martin (1832) entdeckte Johann Baptist Feichtmayer unter den hinterlassenen Papieren auch Rechnungen der gleichzeitig mit dem Kloster aufgehobenen Bruderschaft von den sieben Schmerzen Mariä. Daraus ging hervor, dass diese Bruderschaft eine eigene, selbständig verwaltete Körperschaft war und darum zu Unrecht vom Staat aufgehoben worden war. Nun ruhte und rastete Feichtmayer nicht mehr, bis er es in einem 14jährigen Rechtsstreit mit dem Staate durchgesetzt hatte, dass die Bruderschaft wieder einen Teil ihres ehemaligen Vermögens zurückerhielt (7500 Gulden). Damit konnte sie wiedererrichtet werden (1846). Feichtmayer hat uns darüber sehr anschauliche Aufzeichnungen hinterlassen. Aus seinen Zeilen spricht ein edler Charakter von beharrlichem Streben und tiefer Religiosität. Weder Enttäuschungen noch Anfeindungen konnten ihn von seinem hohen Ziele abbringen. Er gilt darum mit Recht als der zweite Gründer der schon 1503 von Abt Kilian Weybeck (1503-1534) gegründeten Erzbruderschaft von den Sieben Schmerzen Mariä.“<sup>56</sup>.

Feichtmayer, mittlerweile „erwählter Präfekt der Bruderschaft zu den 7 Schmerzen Mariä“, schrieb am 25.01.1849 an das Bischöfliche Ordina-

riat in Passau folgenden Brief, der uns seine Persönlichkeit und sein Werk deutlich vor Augen stellt: „Nachdem es nach 16jährigen Kampfe, mit Gottes Gnade und Barmherzigkeit, und auf Fürbitte der seligsten Jungfrau und schmerzhaften Mutter Gottes Maria, dahin gediehen ist, dass unsere 7 Schmerzen Mariä Bruderschaft untern 17. September vorigen Jahres feyerlich errichtet und wieder eingeführt wurde, auch binnen dieser kurzen Zeit sich schon 572 Personen selber einverleiben ließen, auch das Volk den dabey stattfindenden Andachten, mit Eifer und Auferbauung beywohnt, und dieses auch meine Freude, und meinen Eifer, noch immer mehr steigert, und anregt, diese Andacht in einen recht seegenreichen Flor zu bringen. So entschloß ich mich, daß [!] zu dieser Bruderschaft gehörige, und schon vor 200 Jahren aufgelegte alte Betbüchlein, von einem fromen würdigen Priester, umarbeiten zu lassen, die veraltete Sprache zu verbessern, und neuerdings zum Nutzen und Fromen, andächtiger Bruderschafts-Mitglieder dem Druke zu übergeben.“<sup>57</sup>.

In der Pfarrchronik von Niederaltaich heißt es zu dieser bedeutenden Gestalt der Ortsgeschichte, die bald darauf, am 28.09.1850 starb<sup>58</sup>, prägnant: „Er nimmt sonach, nachdem er sich überdies durch die Wiedererweckung der Siebenschmerzen-Bruderschaft zu einem zweiten Stifter gemacht hat, den

Dank der hiesigen Pfarrgemeinde mit ins Grab. R. I. P.<sup>59</sup>.

Feichtmayer hatte sich nicht nur um die Bruderschaft, sondern auch um die Wiedererrichtung des Klosters bemüht, war aber 1843 damit gescheitert<sup>60</sup>. Seine besonderen Mitstreiter waren die Familie Ignaz Knabenbauer, ein Sohn davon war Franz Xaver Knabenbauer<sup>61</sup>, der spätere Wiederbegründer des Klosters. Er ist sicher von diesem mühsamen, aber erfolgreichen Kampf um die Ermöglichung eines reichen Glaubenslebens vor Ort geprägt und zu seinem Handeln ermutigt worden. Damit ist die Sieben-Schmerzen-Mariens-Bruderschaft Niederaltaich nicht nur eine Gemeinschaft des Gebets, sie ist ganz katholisch ein vorzüglicher Gestalter der örtlichen Entwicklung aus dem Glauben heraus. Die Entwicklung auch des modernen Niederaltaich ist ja ohne die Wiedererrichtung des Klosters undenkbar. Wie man sieht, ist eine betende Gemeinschaft – anders als viele meinen – nicht unbedingt weit weg von dem allgemeinen Leben einer Gesellschaft, sondern ist sie aus ihrem Glauben heraus Motor.

Die Ausrichtung der Bruderschaft wird am Bruderschaftsbrief deutlich<sup>62</sup>. Die erste Verbesserung des religiösen Lebens in Niederaltaich war sofort spürbar; der zeitgenössische Schematismus von 1847 formuliert dies so: „Der von dem königl. Staatsärar derselben [= der Bruderschaft] zurücker-

stattete Fond wird die Mittel darbiehen, dass künftig ein zweyter Hilfspriester an gedachter Pfarrey [Niederaltaich] angestellt werden kann.“<sup>63</sup>. Schon der Schematismus des Jahres 1848 verzeichnet neben dem für die Filiale Thundorf zuständigen Koooperator einen Koadjutor, der als „Bruderschaftskaplan“ galt und die sonntägliche Frühmesse in Niederaltaich las<sup>64</sup>.

Nach der Wiedererrichtung orientierte sich die Bruderschaft an ihrer Geschichte. Daher erstrebte man wieder die Einverleibung in den Servitenorden, was man 1876 erreichte, mitsamt päpstlicher Bestätigung und Erhebung zur Erzbruderschaft<sup>65</sup>. Damals begann jedoch auch der Ausbau der unterschiedlichsten katholischen Vereinigungen, was der Erzbruderschaft ihren exponierten Charakter als einzige pfarrliche Laienorganisation nahm; so entstand 1876 der Verein der christlichen Mütter, 1884 die Herz-Jesu-Bruderschaft, der 1895 die Mariani-sche Jungfrauenkongregation folgte und offenbar auch in dieser Epoche der Dritte Orden<sup>66</sup>. Zwar stärkte die Bruderschaft weiterhin das religiöse Leben ihrer Mitglieder, so gab es in dieser Periode am Bruderschaftshauptfest noch einen „starken Beicht-Concurs“<sup>67</sup>, doch es ist bezeichnend für die mit dieser Gründungswelle verbundene Relativierung der Bruderschaft, dass man 1914 nicht einmal mehr das genaue Wiedererrichtungs-

datum wusste bzw. sich nicht darum sorgte, es für das damalige „Handbuch“ der Diözese zu ermitteln; so hieß es nur, dass die nur als Bruderschaft betitelte Erzbruderschaft „ca. 1840 wieder erneuert“ worden sei. Am Handbuch 1934 kann man ablesen, dass mit der Wiederbegründung des Klosters auch die Sieben-Schmerzen-Mariens-Bruderschaft wieder höher geschätzt wurde, denn man wusste nun das Erneuerungsdatum zwar nicht richtig, aber genauer anzugeben mit „1846“; daneben wurde festgehalten, dass die Bruderschaft „1803 vom Staat beraubt und unterdrückt“ worden sei. Wichtiger scheint der Zuwachs im Bruderschaftsleben, das damals neben dem traditionellen Hauptfest am 3. Sonntag im September auch 52 Samstagsrosenkränze umfasste<sup>68</sup>. Es war aber auch die Zahl der Vereine um drei gewachsen, so dass 1934 in der kleinen Pfarrei von 930 Katholiken, wovon 98 Ordensleute waren, acht Laienorganisationen bestanden. Bemerkenswerterweise überstand die Bruderschaft das Dritte Reich gut, während die meisten anderen Laienorganisationen zugrunde gingen<sup>69</sup>; im Handbuch 1958 sind für die Erzbruderschaft neben dem bereits genannten Hauptfest und den Rosenkränzen auch noch zwölf Bruderschaftsandachten verzeichnet<sup>70</sup>. Selbst die Umbrüche nach dem II. Vatikanum hat die Erzbruderschaft überstanden<sup>71</sup>; als einzige ältere Laienorgani-

sation wird sie im Handbuch 1981 noch verzeichnet<sup>72</sup>, während dort ansonsten nur noch zeitgenössische Gründungen wie KDFB und Jugendgruppe angeführt werden. Diese Beständigkeit der nun wieder bloß als Bruderschaft Bezeichneten zeigt sich auch im jüngsten Handbuch der Diözese vom Jahre 2010, wonach zwar das Gründungs-(Wiedererrichtungs)datum unbekannt sei, aber die stattliche Zahl von 90 Mitgliedern angeführt wird<sup>73</sup>. Am Gedeihen der Wallfahrt in all diesen Jahrzehnten hat das Kloster mit seiner Mönchsgemeinschaft sicher erheblichen Anteil<sup>74</sup>.

Die (Erz)Bruderschaft von den Sieben Schmerzen Mariens in der Kloster- und Pfarrkirche Niederaltaich besteht also seit mehr als 500 Jahren; selbst die staatliche Zäsur von 1803 hat sie nicht ausgelöscht, weil zahlreiche Mitglieder die jahrzehntelange Aufhebung überlebten und somit die Tradition in die 1848 wiederbelebte Vereinigung weitertrugen. In ihren zahlreichen Umbrüchen und Unsicherheiten im Wissen um ihr Wesen und ihre Geschichte drücken sich die Probleme katholischer Laienorganisationen wie auch generell die Entwicklung der katholischen Kirche in unserem Land aus. In den vorgestellten regelmäßigen Neuaufbrüchen aber wird die Anziehungskraft der Marienverehrung deutlich und ein Grundgebot der christlichen Lehre, nämlich sich zu besinnen, umzukehren und neu zu beginnen. ■

**Internet-Ressourcen:** [www.matricula-online.eu](http://www.matricula-online.eu)

**Ungedruckte Quellen:**

*Relatio Visitationis in Diocoesi Pataviensi Ducatus Bavarici habita Die XIII Octobris Anno etc. MDLVIII* ("Bericht über die im herzoglich-bayerischen Teil der Diözese Passau gehaltene Visitation vom 13. Oktober 1558"); Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung, Cgm 1737.

Archiv des Bistums Passau (ABP):

ABP, Ordinariatsarchiv (=OA), Pfarrakten (= Pfa), Niederaltaich, II, 4a.

ABP, OA, Pfa, Niederaltaich, III, 9, fasc. 1964-1984.

ABP, OA, Pfa, Niederaltaich, III, 9, fasc. 1984-1999.

ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 1. fasc.: Nr. 26.

ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 2. fasc.: 1833ff.

ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 4. fasc. von 1892.

**Gedruckte Quellen und Literatur:**

Ammerich Hans: Das Bistum Speyer von der Römerzeit bis zur Gegenwart = Schriften des Diözesan-Archivs Speyer 42 (Speyer / Annweiler: Pilger 2011).

Beringer Franz: Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch, bearb. v. Hilgers Josef, 2 Bde. (Paderborn 14. Aufl. 1915-1916).

Bruderschafts-Fest und Kirchenpatrozinium in Niederalteich, in: Passauer Bistumsblatt 1 (1936) Nr. 13, p. 3.

Dirmeier Artur: Die Wolfgangbruderschaften von Regensburg - fraternitatis (!) urbanorum. Traktat und Statuten, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 146 (2006) 59-87.

Eichhorn Gertraud: Die Passauer Bruderschaft Unser Lieben Frauen der Salzfertiger und Schiffleutzech (Lampl-Bruderschaft). Ein Beitrag zu ihrer Geschichtsschreibung und Überlieferung, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 37 (1995) 81-102.

Häusler Wolfgang: Konvertitenstiftung und „Volksfrömmigkeit“ - Aspekte der Wallfahrtskultur des Servitenklosters Schönbühel, in: Aspekte der Religiosität in der Frühen Neuzeit, hg. v. Aigner Thomas = Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 10 (St. Pölten 2003) 126-154.

Handbuch des Bistums Passau nach dem Stande vom 1. Dezember 1933. Zweite Auflage der Statistischen Beschreibung der Diözese Passau (Passau: Bischöfliches Ordinariat 1934).

Handbuch des Bistums Passau. Stand vom 1. Januar 1958 (Passau: Bischöfliches Ordinariat 1958).

Handbuch des Bistums Passau. Stand vom 1. August 1981 (Passau: Bischöfliches Ordinariat 1981).

Handbuch des Bistums Passau. Stand vom 1. Juni 2010 (Passau: Bischöfliches Ordinariat 2010).

Haverkamp Alfred: Bruderschaften und Gemeinden im 12. und 13. Jahrhundert, in: Ordnungskonfigurationen im hohen Mittelalter, hg. v. Schneidmüller Bernd / Weinfurter Stefan = Vorträge und Forschungen 64 (Ostfildern: Thorbecke 2006) 153-192.

Kretzner Josef unter Mitarbeit v. Finkenstaedt Thomas: Erster Katalog von Bruderschaften in Bayern = Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 6 (München / Würzburg 1980).

Krick Ludwig Heinrich: Chronologische Reihenfolgen der Seelsorgevorstände und Benefiziaten des Bistums Passau (Passau 1911).

Krick Ludwig Heinrich: Die ehemaligen stabilen Klöster des Bistums Passau. Chronologische Reihenfolgen ihrer Mitglieder von der Gründung der Klöster bis zu ihrer Aufhebung. Mit einem Anhang: Jahreskataloge der Mitglieder der Klöster (Passau 1923).

Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Niederbayern, XVII: Bezirksamt Deggendorf, bearb. v. Gröber Karl (München 1927).

Mader Franz: Wallfahrten im Bistum Passau (München / Zürich: Schnell & Steiner 1984).

Molitor Johannes: Die Aufhebung des Klosters Niederaltaich und ihre Folgen, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 27 (2005) 157-238.

Pflugbeil Joseph: Chronik der Seelsorgs-Stellen des Bistums Passau (Landshut 1881).

Rottmayr Joseph: Statistische Beschreibung des Bistums Passau, im oberhirtlichen Auftrage nach gegebenen Materialien und anderen Quellen bearb. (Passau 1867).

Schematismus der Geistlichkeit der Diözese Passau [der bezeichneten Jahre].

Schlittmeier Andreas: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Säkularisation in Niederbayern, untersucht am Beispiel der Abtei Niederaltaich und seiner (!) Probsteien Rinchnach und St. Oswald = Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 87 (1961).

Stadtmüller Georg unter Mitarbeit von Pfister Bonifaz: Geschichte der Abtei Niederaltaich 731-1986 (Grafenau 2. Aufl. 1986).

Statistische Beschreibung der Diözese Passau nach dem Stande von Ostern 1913 (Passau: Bischöfliches Ordinariat 1914).

Uralte Nideraltaichische Andacht Zu der schmerzhaftten Mutter JESU Der Gnadenreichen Jungfrauen MARIAE, Das ist: Ursprung / Anfang / Ziel und End / Frucht und Nutzen / der vor mehr als 300. Jahren zu Nideraltaich in dem Löbl.

Stift und Closser Ord. S. P. Benedicti errichteteten / Nachgehends aber mit dem H. Orden der Diener Mariä vereinigten Bruderschaft der 7. Haupt-Schmerzen der Mutter Gottes oder des schwarzen Scapuliers / Auf dass neue zu Nutz und täglichen Gebrauch der daselbst einverleibten Marianischen Brüder und Schwestern. In dem anderen Theil mit einem Bett-Büchlein versehen (Straubing: Betz 1744).

Wallfahrten im Bistum Passau. Ausstellung im Großen Hofsaal der Neuen Residenz in Passau, 3. Mai bis 25. Oktober 1986 [Katalog] (Passau 1986).

Wurster Herbert W.: Die Bruderschaften der 33 Brüder in der Diözese Passau, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 45 (2003) 47-61.

Wurster Herbert W.: Das Bistum Passau und seine Geschichte (Strasbourg: Editions du Signe 2010).

Wurster Herbert W.: Bruderschaften: Rezept für eine gute Sterbestunde, in: Einer von uns. Bruder Konrad von Parzham. Begegnung mit einem Heiligen, hg. v. Friedenberger Werner (Passau: Passauer Bistumsblatt 2010) 43-47.

Wurster Herbert W.: St. Salvator bei Bad Griesbach im Rottal = Peda-Kunstführer 24/1998 (Passau: Peda [3. überarb. Aufl.] 1998).

Wurster Herbert W.: Die Skapulierbruderschaft in der Pfarrkirche Aholming. Ungedruckter Vortrag vom 16.03.1994.

Wurster Herbert W.: 375 Jahre Marianische Bürgerkongregation Passau. Ein Gang durch die Geschichte. Ungedruckter Vortrag vom 02.05.1999.

Wurster Herbert W.: „Für und miteinander beten“. Von der „Erzbruderschaft des Heiligen Rosenkranzes“ bei der Pfarr- und Wallfahrtskirche Marienberg des Zisterzienserklosters Raitenhaslach bis zur Gebetsgemeinschaft heute. Ungedruckter Vortrag vom 05.10.2007.

Zürcher J. / Gilch E.: Bruderschaften, in: Marienlexikon, hg. v. Bäumer Remigius / Scheffczyk Leo im Auftrag des Institutum Marianum Regensburg, 6 Bde. (St. Ottilien: EOS 1988-1994); hier: I, 592f.

---

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Überarbeiteter Text des Vortrags in Niederalteich am 02.03.2012.

<sup>2</sup> So der Grundtenor von Haverkamp: Bruderschaften.

<sup>3</sup> Überarbeiteter und inhaltlich modifizierter Text aus Wurster: 33 Brüder 46-49.

<sup>4</sup> Dirmeier: Wolfgangsbruderschaften 60.

<sup>5</sup> Wurster: Bruderschaften 43.

<sup>6</sup> S. etwa die Sebastiani-Bruderschaft Vilshofen.

- <sup>7</sup> Wurster: Bistum 117f.; 120-123.
- <sup>8</sup> Wurster: 33 Brüder 49.
- <sup>9</sup> Wurster: Bistum 158, Kap. IV.4.4.
- <sup>10</sup> Leicht verändert aus Wurster: Bruderschaften 44.
- <sup>11</sup> Wurster: Bistum 157f., Kap. IV.4.4.
- <sup>12</sup> Wurster: St. Salvator 6.
- <sup>13</sup> Krettner / Finkenstaedt: Bruderschaften 47f., bis Nr. 38.
- <sup>14</sup> Krettner / Finkenstaedt: Bruderschaften 49f.
- <sup>15</sup> Krettner / Finkenstaedt: Bruderschaften 51f.
- <sup>16</sup> Krettner / Finkenstaedt: Bruderschaften 48, ab Nr. 39, wobei die Nrr. 42-44 auszuklammern wären, da sie Engelbruderschaften sind, ebenso Nrr. 52-55 als eher eucharistische Bruderschaften.
- <sup>17</sup> Zürcher / Gilch: Bruderschaften 592.
- <sup>18</sup> Eichhorn: Bruderschaft.
- <sup>19</sup> Grundlegend ist Beringer: Ablässe I, 486-519.
- <sup>20</sup> Krettner / Finkenstaedt: Bruderschaften 50 (in dem Überblick über die Bruderschaften p. 47-52 sind keine weiteren Orden genannt); dort ist die Skapulierbruderschaft der Mercedarier nicht angeführt.
- <sup>21</sup> Ammerich: Speyer 98 spricht davon, dass ab 1491 das Fest Sieben Schmerzen Mariens in der Diözese Speyer gefeiert worden sei. Damit wird zum einen die Bedeutung der Rhein-Achse für die Ausbreitung des Festes unterstrichen, zum anderen aber auch klar, dass man für eine entsprechende Anregung nicht unbedingt bis zum Ärmelkanal ausgreifen mußte.
- <sup>22</sup> Krettner / Finkenstaedt: Bruderschaften 117f.
- <sup>23</sup> Baer: Kunsttopographie 41.
- <sup>24</sup> Kunstdenkmäler Deggendorf 228: Um 1480; Handbuch 2010, 418f.: Um 1450; Baer: Kunsttopographie 34 datiert auf einen direkten zeitlichen Zusammenhang mit der Bruderschaftsgründung 1503.
- <sup>25</sup> Uralte Nideraltaichische Andacht 10. Bestätigung 1505 durch Bischof Wiguleius Fröschl; immer wieder angeführt, doch ohne weiteren Beleg, der sich findet in: Uralte Nideraltaichische Andacht 10. In dem Artikel „Ablässe wie im Petersdom zu Rom zu gewinnen“, in: Deggendorfer Zeitung vom 14.09.1973 (ABP, OA, Pfa, Nideraltaich, III, 9, fasc. 1964-1984) wird ohne Nachweis eine Ersterwähnung der Bruderschaft 1422 erwähnt, 1503 sei sie wiedererrichtet worden. Die Quelle auch für diese Aussage ist sicher Uralte Nideraltaichische Andacht 7, wo auf eine erhaltene Urkunde des Jahres 1422 verwiesen wird (Es wird sich angesichts der allgemeinen Entwicklung eher um eine Vorläufer-Bruderschaft gehandelt haben). Leider sind die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München verwahrten Urkunden des Klosters Nideraltaich - im Gegensatz zu den Urkunden der anderen Klöster des Passauer Diözesansprengels - noch nicht online zugänglich über [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net); nach Onlinestellung sind evtl. neue Erkenntnisse möglich, wohl auch hinsichtlich der Ablässe.
- <sup>26</sup> Stadtmüller / Pfister: Nideraltaich 193.
- <sup>27</sup> Zur Epoche in der Diözese s. Wurster: Bistum 103-110; bes. 105, Kap. III.3.4.

- <sup>28</sup> *Relatio Visitationis*, f. 312v; nur gestreift bei Stadtmüller / Pfister: Niederaltaich 204.
- <sup>29</sup> Baer: Kunsttopographie 40f.; 45, Pkt. 24; 142f.
- <sup>30</sup> Das in der Klosterkirche befindliche Motivbild von 1637 besagt offenbar nichts über die Bruderschaft, sondern nur über die Verehrung des Gnadenbildes; Wallfahrten p. 59, Nr. 112. Zu den zum Kloster gehörigen Pfarreien s. Krick: Klöster 94.
- <sup>31</sup> Uralte Nideraltaichische Andacht 146f. (Ablaß vom 23.05.1606 und mehr).
- <sup>32</sup> ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 2. fasc.: 1833ff., Schreiben der Gemeinde Niederaltaich vom 30.12.1832. Hinsichtlich der hierbei jeweils anzunehmenden Urkunden s. die Ausführungen zur Online-Zugänglichkeit der Klosterurkunden in Anm. 24; diese Feststellung gilt auch für alle weiters zu erörternden Sachbetreffe, bei denen man eine Urkundenfertigung erwarten kann. - Es könnte sich bei diesen retrospektiven Verweisen auf Ablaß-Privilegien auch um die allgemeinen päpstlichen Privilegien für die Skapulierbruderschaft von den sieben Schmerzen der Serviten handeln; Beringer: Ablässe II, bes. 185; Uralte Nideraltaichische Andacht 10; 146f.
- <sup>33</sup> ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 2. fasc.: 1833ff., Schreiben des Pfarrers von Niederaltaich an das BOP vom 17.08.1846; Uralte Nideraltaichische Andacht 147f. (Ablaß vom 12.03.1678); 119f. (Ablaß vom 01.09.1681)
- <sup>34</sup> Baer: Kunsttopographie 239.
- <sup>35</sup> Baer: Kunsttopographie 55f.; 59f.
- <sup>36</sup> Die Entwicklung ist nicht ganz klar: Uralte Nideraltaichische Andacht 14f. berichtet nur von 1673 und den Serviten. Die im Archiv des Bistums 1681 einsetzenden archivalischen Quellen für die Bruderschaft berichten aber, dass die Niederaltaicher Bruderschaft der Skapulierbruderschaft des Karmeliterordens aggregiert worden sei; ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 1. fasc.: Nr. 26, zwei Schreiben von 1681.
- <sup>37</sup> Zu diesem Kloster s. Häusler: Konvertitenstiftung.
- <sup>38</sup> ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 1. fasc.: Nr. 26, darin fasc.: 1697, Schreiben des Abts an den Fürstbischof mit Eingangsvermerk vom 02.06.1697; 4. fasc. von 1892, Zusammenstellung nennt als Datum 09.08.1673.
- <sup>39</sup> ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 1. fasc.: Nr. 26, darin fasc.: 1697, Konzept des Schreibens des Fürstbischofs an den Abt vom 28.04.1698.
- <sup>40</sup> Beringer: Ablässe II, 183-188.
- <sup>41</sup> Baer: Kunsttopographie 76f.; 87; 90-93.
- <sup>42</sup> Der reiche Altar bei Mader: Wallfahrten 106; Baer: Kunsttopographie 190f.; Handbuch 2010, 418f.; zu den Verlusten am Altar bei der Säkularisation Molitor: Aufhebung 187f.
- <sup>43</sup> ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 2. fasc.: 1833ff., Schreiben des Pfarrers von Niederaltaich an das Bischöfliche Ordinariat in Passau vom 17.08.1846. Zur Korone oder Rosenkranz von den sieben Schmerzen der Serviten s. Beringer: Ablässe I, 460-464; Uralte Nideraltaichische Andacht 148-150. Ablaß vom 26.09.1724 s. Uralte Nideraltaichische Andacht 151; Ablaß vom 04.12.1734 s. Uralte Nideraltaichische Andacht 153. Ablaß von 1741 für den Benedikt-Altar s. Uralte Nideraltaichische Andacht 12. Ablaß vom 20.04.1742 s. Uralte Nideraltaichische Andacht 13; 159.
- <sup>44</sup> Uralte Nideraltaichische Andacht 18; offensichtlich darauf beruht die pauschalisierende Nachricht bei Mader: Wallfahrten 107.

<sup>45</sup> Stadtmüller / Pfister: Niederaltaich 253; Wallfahrten p. 84, Nr. 221. Eine Neuauflage erfolgte 1757; s. [www.google.de](http://www.google.de) am 05.03.2012. Ein Exemplar der Auflage 1744, im 19. Jahrhundert im Gebrauch der Pfarrei, ist in der Klosterbibliothek vorhanden; herzlichen Dank an P. Ratmund für die Nutzungserlaubnis.

<sup>46</sup> Baer: Kunsttopographie 285-288 (dort auf bald nach 1740 datiert).

<sup>47</sup> Baer: Kunsttopographie 106.

<sup>48</sup> ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 2. fasc.: 1833ff., Schreiben der Gemeinde Niederaltaich vom 30.12.1832.

<sup>49</sup> Baer: Kunsttopographie 113f.

<sup>50</sup> ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 2. fasc.: 1833ff., Schreiben von Johann Bapt. Feichtmayer vom 12.10.1847 (prod. Nr. 33), 2 Beilagen ad 33 (Bruderschaftsbrief ca. 1800/01 sowie 1847).

<sup>51</sup> ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 2. fasc.: 1833ff., Schreiben der Gemeinde Niederaltaich vom 30.12.1832.

<sup>52</sup> Stadtmüller / Pfister: Niederaltaich 309.

<sup>53</sup> Baer: Kunsttopographie 91; 120f.; Handbuch 2010, 418.

<sup>54</sup> ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 2. fasc.: 1833ff., Schreiben vom 15.04.1845.

<sup>55</sup> Zum beruflichen Werdegang Feichtmayers auch Molitor: Aufhebung 216.

<sup>56</sup> Stadtmüller / Pfister: Niederaltaich 310. Es sollte hervorgehoben werden, dass dieser Bruder Martin Feichtmayer von 1805 bis zu seinem Tod 1832 Pfarrprovisor bzw. Pfarrer von Niederaltaich war; Krick: Reihenfolgen 363. Hinsichtlich der Datierung der Wiedererrichtung der Bruderschaft gibt es Diskrepanzen; während die Klostergeschichte das Jahr 1846 nennt, das sich auch aus Schematismus Passau 1847, 148 ergibt und womit offensichtlich auf die Rückgabe der Bruderschaftskapitalien Bezug genommen wird (Pflugbeil: Chronik 175 nennt dafür das Jahr 1847), nennt Rottmayr: Beschreibung 153 das Jahr 1847 und Feichtmayer selbst das Jahr 1848 (s. unten bei folgender Anm. 55), in dem offenbar das erste neue Bruderschaftshauptfest stattfand.

<sup>57</sup> ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 2. fasc.: 1833ff., Schreiben vom 25.01.1849 (prod. 39).

<sup>58</sup> [www.matricula-online.eu](http://www.matricula-online.eu), ABP, S\_Niederalteich\_006-09\_0103, 5. Eintrag.

<sup>59</sup> Stadtmüller / Pfister: Niederaltaich 313.

<sup>60</sup> Schlittmeier: Auswirkungen, Anhang, 1-7: Der Versuch der Wiedererrichtung der Abtei Niederaltaich von 1842; Stadtmüller / Pfister: Niederaltaich 312.

<sup>61</sup> Stadtmüller / Pfister: Niederaltaich 316.

<sup>62</sup> Überliefert im ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich; ein Exemplar ist auch genannt in Wallfahrten p. 91, Nr. 254.

<sup>63</sup> Schematismus Passau 1847, 148.

<sup>64</sup> Schematismus Passau 1848, 50; Rottmayr: Beschreibung 153; Pflugbeil: Chronik 174; ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 4. fasc. von 1892.

<sup>65</sup> ABP, OA, KVgg, I: Bruderschaften, 8, fasc. Niederaltaich, 4. fasc. von 1892.

<sup>66</sup> Statistische Beschreibung 1914, 180.

<sup>67</sup> ABP, OA, Pfa, Niederaltaich, II, 4a, Schreiben des Pfarramtes Niederaltaich an das

Bischöfliche Ordinariat Passau vom 11.09.1889; ebenso vom 14.09.1890.

<sup>68</sup> Handbuch 1934, 194.

<sup>69</sup> Für die Lebendigkeit der Bruderschaft im Dritten Reich spricht der große Artikel „Bruderschafts-Fest“.

<sup>70</sup> Handbuch 1958, 315.

<sup>71</sup> ABP, OA, Pfa, Niederaltaich, III, 9, fasc. 1964-1984, Artikel „Sie halten auch den Mittwoch als Abstinenztag“ der Deggendorfer Zeitung vom 14.09.1968 mit der Erläuterung der postkonziliaren Erneuerung der Erzbruderschaft. Wichtige Nachrichten über das aktuelle Bruderschaftsleben liefert der Artikel „Ablässe wie im Petersdom zu Rom zu gewinnen“, in: Deggendorfer Zeitung vom 14.09.1973. Von einer Prozession am Bruderschaftsfest durch die Hofmark berichtet die Deggendorfer Zeitung vom 17.09.1974, ebenso (mit Foto) die Deggendorfer Zeitung vom 20.09.1983. Die Deggendorfer Zeitung vom 25.02.1984 berichtet (nach einem Vortrag des damaligen Präses P. Emmanuel Jungclaussen) ausführlich, besonders über die Bruderschaftsfahnen; über eine Lichterprozession die Deggendorfer Zeitung vom 15.09.1989 (ABP, OA, Pfa, Niederaltaich, III, 9, fasc. 1984-1999).

<sup>72</sup> Handbuch 1981, 293.

<sup>73</sup> Handbuch 2010, 420.

<sup>74</sup> Mader: Wallfahrten 107.